

Bulletin der Beratung im ländlichen Raum

e-agriil

Digitalisierung im Dienst der Landwirtschaft

Digitale Medien und Papier sind
ziemlich beste Freunde 4

Online-Treffen:
Wie die Kür zur Pflicht wurde 6

DEMETER 2020: ein ehrgeiziges Projekt
für das Smart Farming 8



agridea

ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT UND DES LÄNDLICHEN RAUMS
DÉVELOPPEMENT DE L'AGRICULTURE ET DE L'ESPACE RURAL
SVILUPPO DELL'AGRICOLTURA E DELLE AREE RURALI
DEVELOPING AGRICULTURE AND RURAL AREAS

Wozu braucht es die Charta zur Digitalisierung?

Christoph Böhnert, Swissgenetics



Ch. Böhnert

Am 19. Juni 2018 haben rund 200 Vertreterinnen und Vertreter von Schweizer Unternehmen und Organisationen der feierlichen Unterzeichnung der Charta zur Digitalisierung der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft beigewohnt, welche der damalige Bundesrat Johann Schneider-Ammann lanciert hat. Der Bundesrat will mit der Digitalisierungsstrategie die Unternehmen vernetzen und Innovationen in der Branche fördern. Die Ziele der Charta, den Datenzugang zu ermöglichen, die Datenhoheit zu regeln oder die Datenformate und Schnittstellen zu standardisieren, scheinen hoch gegriffen, in meinen Augen aber erstrebenswert.

Inzwischen haben 113 Organisationen die Charta unterzeichnet. Trotzdem scheint das Ziel, einen gemeinsamen Nutzen zu realisieren, noch weit weg. Aktuell stehen die Daten noch immer in den unterschiedlichsten Formaten zur Verfügung, was den Datenaustausch erschwert. Auch wenn nachvollziehbare Gründe dazu geführt haben, ist es jetzt umso wichtiger, die Charta als Basis zu nehmen, um gemeinsam die Zukunft zu gestalten.

Zur Illustration: Heute müssen viele Handys mit einem markenspezifischen Gerät aufgeladen werden. Das ist ärgerlich und führt zu Redundanzen und einem unglaublichen Verschleiss an Ressourcen. Die Branche ist nun auch auf Druck der Öffentlichkeit gefordert, Ladegeräte zu harmonisieren. Dabei bleibt noch genügend unternehmerischer Spielraum, sich mit den relevanten Leistungen solcher Geräte im Markt zu profilieren. So ähnlich stelle ich mir die Vereinheitlichung der Datenformate vor. Nach einer Phase von Basisentwicklungen braucht es nun Standardisierungen, sodass die Innovation dort zur Anwendung kommt, wo sie einen Mehrwert bringt.

Bei diesem Schritt kommt der Beratung eine wichtige Rolle zu. Sie kann den wohlformulierten Zielen und Leitsätzen der Charta Relevanz verleihen, indem sie als Übersetzerin mithilft, dass die Akteure, die teilweise sehr unterschiedliche Sprachen sprechen, zusammenkommen und sich vernetzen. Vielleicht braucht es auch hier den Staat, der Druck ausübt, damit gewisse Normen und Standards eingehalten werden. Damit könnten die respektablen Ziele der Charta wohl rascher erreicht werden.

Nutzung digitaler Technologien in der Schweizer Landwirtschaft

Eine spannende Studie von AGROSCOPE zeichnet ein umfassendes Bild vom Stand der Digitalisierung in der Schweizer Landwirtschaft. Diese Studie stützt sich auf die Auswertung von 2657 Fragebögen aus allen Produktionsrichtungen und liefert teilweise überraschende Ergebnisse. Sie zeigt insbesondere, dass das Alter nicht zwingend über den Erwerb digitaler Technologien entscheidet. Die Digitalisierung korreliert hingegen sehr stark mit der Betriebsgrösse. Je grösser der Betrieb, desto eher werden digitale Technologien benutzt.

Die Kuhmilchproduktion steht bezüglich Digitalisierung an der Spitze, verwenden doch 68 % der Milchproduktionsbetriebe mindestens eine digitale Technologie. Gleichzeitig setzen die Schweizer Milchproduzentinnen und -produzenten aber weniger Melkroboter ein als ihre europäischen Nachbarn (nur 6 % der Betriebe sind damit ausgestattet). Bei den Milchproduktionsbetrieben betreffen die bevorzugten Technologien das Melken oder die automatische Fütterung. Bei den Haltungssystemen gibt es eindeutige Hindernisse. So können gewisse Technologien (z. B. Aktivitätsanalyse oder Melkroboter) nicht bei der Anbindehaltung angewendet werden. Es besteht eine grosse Variabilität innerhalb der Betriebszweige. Im Pflanzenbau setzen 67 % der Gemüsebetriebe mindestens eine Technologie ein, während dies nur 25 % der Betriebe tun, die sich auf den Futterbau spezialisiert haben.

Allgemeines Fazit der Studie: Je mehr Wert ein Betrieb erzeugt, desto eher benützt er eine Technologie.

Artikel «AGRARFORSCHUNG»

Neues aus den Kantonen

Waadt: Dank Robotik weniger chemische Produktionsmittel

Ecorobotix, ein Startup-Unternehmen in Yverdon-les-Bains, entwickelt seit mehreren Jahren Roboterlösungen für den Ackerbau. Der neueste Roboter, Avo, befindet sich noch in der Entwicklung. Er wird in der Lage sein, rund dreissig Unkräuter zu erkennen und dann zentimetergenau zu behandeln. Auf diese Weise kann die Menge der eingesetzten Herbizide um das Zehn- bis Zwanzigfache reduziert werden.

Infos (auf Französisch)

Graubünden: Veg-Alp revolutioniert in der Höhe angebautes Gemüse

Entstanden ist dieses Projekt durch die Zusammenarbeit zwischen einem Bündner Spitzenkoch und einer Food-Journalistin mit Gemüsevorliebe. Veg-Alp möchte dem althergebrachten Know-how des Gemüsebaus auf den Bündner Alpen wieder zu neuem Glanz verhelfen. Eine der Ideen besteht darin, für das Gemüse die gleichen Veredlungsmethoden anzuwenden, die dem Bündnerfleisch zu weltweitem Erfolg verholfen haben.

Infos

Neuenburg: Mit Ecoprox setzt sich der Kanton für den lokalen Handel und die lokale Landwirtschaft ein

Eine Spende von CHF 300 000 machte es möglich, dass 13 lokale Projekte im Sinne der nachhaltigen lokalen Entwicklung unterstützt werden können. Insgesamt wurden 75 Projekte eingereicht. Unter den 13 ausgewählten Projekten sei die Online-Bestellplattform für lokale Produkte erwähnt, die per Velo ausgeliefert werden oder das mobile ländliche Lebensmittelgeschäft.

Infos (auf Französisch)



Digitale Medien und Papier sind ziemlich beste Freunde

Die Digitalisierung vernichtet das Papier, richtig? Nein, eigentlich nicht. Papier und digitale Medien haben unterschiedliche Eigenschaften, die sich ergänzen lassen. Die Kombination von analogen und digitalen Produkten ist eine Chance, denn die Zukunft ist crossmedial.

Dominique Dietiker, AGRIDEA

Das Schicksal von Papier erinnert an dasjenige der Schallplatte. Beide hätten seit langem schon tot sein müssen. Mit der Markteinführung der Compact Disc (CD), der ersten massentauglichen digitalen Lösung für das Speichern und Wiedergeben von Musik, wurde in den 80er Jahren das Ende der Schallplatte prognostiziert. Kleiner, leichter und dank portablem CD-Player überall einsatzfähig – die CD hat gegenüber der Schallplatte deutliche Vorteile. Die Talfahrt der Schallplatte ging ausnahmslos weiter bis Ende der 90er Jahre. Dann kam die digitale Musikrevolution mit dem MP3-Audioformat und den ersten (illegalen) Downloads mit Napster, iTunes, ... Und was passierte mit den Schallplatten in dieser Zeit? Seit 2006 – interessanterweise das Jahr der Gründung von Spotify – erlebt die Schallplatte eine echte Renaissance. Die Anzahl der verkauften Platten nimmt zu und der Marktanteil hat sich in einem stark wachsenden Markt bei 4 % eingependelt. Nicht schlecht für Totgesagte.

Smartphone als Papierkiller?

2007 präsentierte Steve Jobs das erste iPhone. Das kleine Gerät hatte im Grunde genommen nur vier Funktionen: Telefonieren, Browser, E-Mail-Client und (um den Bogen mit der Schallplatte zu schliessen) Musikplayer. Von «Apps» war damals noch nicht die Rede. Die Meinungen spalteten sich in zwei Lager: Diejenigen, welche die Revolution heraufbeschworen und die anderen, welche einen Riesenflop vorhersagten. Spätestens als auch Samsung und Google in den Smartphone-Markt einstiegen, wurde allen klar, dass die Revolution im Gange ist. Internet war plötzlich nicht nur im Büro oder Zuhause, sondern überall verfügbar. Digital war *hot*, Papier *not*.

IKEA beweist: Papier ist längst nicht tot

Das Medium Papier lebt bis jetzt ziemlich gesund (genau wie die Schallplatte) neben den neuen digitalen Medien. Ein Beispiel dafür ist der IKEA-Katalog. IKEA, der es sicher nicht an technischen, finanziellen, gestalterischen und innovativen Möglichkeiten mangelt, bietet neben einigen Apps immer noch einen (oder besser gesagt) *den* Papierkatalog an. Mit über 200 Millionen Exemplaren pro Jahr ist der IKEA-Katalog das meistgedruckte Print-Produkt der Welt. Aber warum produziert IKEA immer noch einen Papierkatalog, der einige Millionen schwedische Kronen pro Jahr kostet und ungefähr 50 % des Marketingbudgets wegfrisst? Weil ein Papierkatalog keine Batterie braucht. Weil auf

dem Papierkatalog Notizen gemacht werden können. Weil ein Papierkatalog etwas Konkretes und Handfestes ist. Weil in einem Papierkatalog zu blättern, mehr Emotionen weckt, als auf einer Webseite zu scrollen. Weil ein Papierkatalog auch ein Marketinginstrument ist. Und – ganz wichtig – weil die Kundinnen und Kunden den Papierkatalog gerne haben. Ein Kuriosum: Im IKEA-Katalog gibt es kein einziges Foto, denn sämtliche Bilder sind computergenerierte 3D-Modelle. Das Print-Produkt basiert eigentlich zu 100 % auf digitaler Technologie.

Crossmediale Produkte

Papier ist bei Weitem nicht perfekt. Papier hat jedoch eine Daseinsberechtigung, genau wie digitale Medien eine haben. Heute ist es möglich, die Vorteile der Digitalisierung und dem Papier zu kombinieren und so «crossmediale» Produkte zu kreieren. Denn crossmedial heisst, komplementäre Inhalte über verschiedene Medien zu verbreiten. In der Werbebranche sind crossmediale Aktionen üblich geworden. Jung von Matt, eine der wichtigsten Werbeagentur der Schweiz, hat 2017 die Werbekampagne «Herzliches Fotoverbot» für das Bündner Dorf Bergün organisiert. Die Kampagne nutzte am Anfang eine klassische Pressemitteilung und einen Instagram-Account. Die Nachricht («Fotos von unserem wunderbaren Dorf können andere Menschen auf Social Media unglücklich machen») war so kurios, dass sie auch vom Radio, Fernsehen und der klassischen Presse aufgenommen wurde. Der (crossmediale) Schneeballeffekt war gewollt und die Marketingkampagne sehr effektiv.

Crossmediale Produkte bei der AGRIDEA

Unsere Branche tut sich mit crossmedialen Produkten etwas schwerer. Ein Grund dafür ist, dass es viel technisches und fachliches Wissen braucht, um qualitativ hochwertige crossmediale Produkte zu entwickeln.

Die AGRIDEA versucht seit einigen Jahren crossmediale Produkte zu entwickeln. «Versucht», weil crossmedial schneller gesagt ist, als getan. Vor jeder Implementierung stehen wir grundsätzlich vor zwei grossen

Herausforderungen: Welches Medium passt am besten zu welchem Inhalt? Und wie bringen wir unsere Kundinnen und Kunden von einem Medium zum anderen? Die AGRIDEA verwendet QR-Codes in vielen Merkblättern, Datenblättern und Flyern. So können unsere Leserinnen und Leser mit dem Smartphone auf zusätzliches Online-Material zugreifen. Der QR-Code stellt nun die Verbindung zwischen den zwei Medien her. Das Zusatzmaterial kann ein PDF, ein Video, eine Webseite oder etwas anderes sein. Diese simple Integration war unser erster Versuch, crossmediale Produkte zu entwickeln.

Einen weiteren Schritt Richtung crossmediale Produkte hat die AGRIDEA mit der Entwicklung von **Agripedia** unternommen. Agripedia ist die Web-Plattform, auf der wir Wissen zu verschiedenen Themen veröffentlichen. Ursprünglich wurde sie als reine digitale Lösung konzipiert. Wir haben jedoch rasch festgestellt, dass wir Agripedia auch als crossmediale Plattform (in Kombination mit Papier) verwenden können.

Und so geht es weiter

Dieses Jahr wird die AGRIDEA eine neue Technologie einführen: Augmented Reality (AR). AR erlaubt eine noch weitreichendere Einbettung von Videos und 3D-Objekten in Print-Produkte. Leserinnen und Leser scannen mit ihrem Smartphone ein Bild und dieses beginnt sich zu bewegen. Wir sind überzeugt, dass diese Technologie einen Mehrwert für unsere Kundinnen und Kunden schaffen wird. Sie verkürzt nämlich den Weg zwischen zwei Medien und kann etwas Komplexes erlebbar machen. Der QR-Code leitet die Leserinnen und Leser weiter, AR hingegen lässt zwei Medien miteinander verschmelzen.

Andere landwirtschaftliche Organisationen stellen ähnliche Überlegungen an. Zum Beispiel die Weihnachtskarte der edition-lmz oder der Jahresbericht vom Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg. Beide Papier-Produkte nutzen AR, wenn auch in einer eher spielerischen Art und Weise. Wir sind daher überzeugt: AR wird uns in den nächsten Jahren begleiten.



Online-Treffen: Wie die Kür zur Pflicht wurde

Vor der Coronazeit war das Wort Digitalisierung in aller Munde – mittlerweile ist es bei den Händen angekommen. Die Nutzung digitaler Möglichkeiten ist für fast alle zur Pflicht geworden. Werden die digitalen Tools nach Corona aus Überdross mit Füßen getreten oder ist ein Teil davon im Herzen angekommen und wird bewahrt?

Olivia Hartmann, AGRIDEA

Online geht!

Die Nutzung digitaler Möglichkeiten hat dank Corona in fast allen persönlichen Interaktionen Eingang gefunden, privat wie auch geschäftlich. Auch bei der AGRIDEA wurde fleissig und unablässig per Videokonferenz getagt – Plattform-Treffen, Online-Erfahrungsaustausche oder -Sitzungen prägten den Alltag. Viele geplante Kurse wurden in Online-Formate umgewandelt und Vorführungen in Feld und Stall wurden digital als Farminare angeboten.

Was viele für unmöglich hielten, erwies sich durchaus praxistauglich und zielführend. Insbesondere der enorme Zeitgewinn durch wegfallende Pendelwege sowie die gewonnene Flexibilität und Spontanität in der Terminfindung erwiesen sich als Vorteile. Den Kurs teilnehmenden ermöglichte das Aufteilen in mehrere kürzere Online-Sequenzen zudem die gezielte(re) Auswahl von Inhalten. Allerdings war in der ersten «digitalen Zwangszeit» der

Aufwand für die Instruktion und Schulung der Teilnehmenden nicht zu unterschätzen. Mittlerweile stellen digitale Treffen für viele keine Hürde mehr dar. Dennoch birgt die Technik immer noch Potenzial für Überraschungen und digitale «Analphabeten» bleiben auf der Strecke. Eine Herausforderung ist, dass zwischenmenschliche Interaktionen, selbst bei guter Moderation, nur limitiert stattfinden können. Der kurze Schwatz oder das Nachfragen bei Unklarheiten beim Sitznachbarn fallen weg oder müssen schriftlich stattfinden. Schlussendlich gibt es Dinge, die man online weniger gut tun kann, wie das Üben einer praktischen Fähigkeit.

Potential und Chancen für die Zukunft

Mit den ersten Lockerungen nimmt die Notwendigkeit von Online-Interaktionen wieder massiv ab. Wird nun alles zum Alten zurückkehren oder etablieren sich digitale Treffen als der Weg der Zukunft? Umfragen zu den Online-Angeboten der AGRIDEA haben ergeben, dass e-Angebote für die grosse Mehrheit der Teilnehmenden auch in der Zukunft attraktiv sind, aber auch physische Treffen gewünscht sind. Das Zauberwort lautet daher «blended», ein «gemischter Ansatz» von digitalen und physischen Treffen. «Das Eine tun und das Andere nicht lassen» könnte beispielsweise so aussehen:

- Sitzungen mit festen Personengruppen (Plattformen, Arbeitsgruppen, Teams)

abwechselnd digital und vor Ort durchführen. Dabei gemeinsame Momente vor Ort bewusst für Aktivitäten nutzen, die online zu kurz kommen (z. B. Vernetzung, persönliche Interaktion).

- In der Beratung die persönlichen Interaktionen auf diejenigen Momente konzentrieren, in denen das Zwischenmenschliche zentral ist. Andere Interaktionen wie z. B. das Besprechen eines Dokuments online vornehmen (kostengünstig und schnell).
- Kursequenzen für topaktuelle Themen schnell und flexibel online anbieten. Bei «normalen» Kursen Online- und Präsenzteile kombinieren.

Für ein gutes Gelingen dieses Ansatzes braucht es ein klares Verständnis, für welche Interaktionen sich eher ein Gespräch vor Ort eignet und wo Online-Lösungen Vorteile bringen. Ausserdem sollen alle Beteiligten entspannt und souverän an Interaktionen teilnehmen können. Das setzt einen unkomplizierten Zugang zu Tools sowie eine minimale digitale Kompetenz voraus. Ersteres liegt im Ermessen der IT-Abteilungen. Letzteres kann durch gezieltes Training oder fachliche Begleitung (z. B. durch die AGRIDEA) bei den ersten Schritten erreicht werden. Vor allem aber braucht es Offenheit, neue Dinge auszuprobieren und gleichzeitig die Flexibilität, mit denen umzugehen, die den Sprung auf den Online-Zug (noch) nicht genommen haben.

AGRIDEA – Blended Counselling Pilot-Projekt

In Koordination mit dem BFS (Beratungsforum Schweiz) testen ausgewählte Beratende einiger Kantone, wie digitale Lösungen für Interaktionen in der Beratung sinnvoll eingesetzt werden können. In einer halbjährigen Testphase ab Herbst 2020 soll herausgeschält werden, wie eine gemischte Beratung aussehen kann oder soll: Wie kann die Beratung durch digitale Tools effizienter gemacht werden? Welche Vorteile entstehen für Landwirte/innen und Beratende? Welche Hindernisse gilt es zu überwinden?

Infos zum Thema

Vorkaufsrecht – der richtige Zeitpunkt

Die allgemeinen Bestimmungen zu gesetzlichen Vorkaufsrechten finden sich im ZGB. Unter anderem ist darin festgehalten, dass ein Vorkaufsrecht entfällt, wenn das fragliche Grundstück an eine Person veräussert wird, der ein gesetzliches Vorkaufsrecht im gleichen oder in einem vorderen Rang zusteht. In einem neuen Urteil veranschaulichte das Bundesgericht dies mit folgendem Beispiel: Einem selbstbewirtschaftenden Nachkommen steht kein gesetzliches Vorkaufsrecht an einem landwirtschaftlichen Gewerbe zu, wenn dieses Gewerbe einem ebenfalls selbstbewirtschaftenden Nachkommen veräussert wird.

Es gibt allerdings unterschiedliche Ansichten zur Frage, in welchem Zeitpunkt das gleich- oder vorrangige Vorkaufsrecht der erwerbenden Person bestehen muss, damit das Vorkaufsrecht entfällt. In einem neuen Leit-urteil hält das Bundesgericht fest, dass der Zeitpunkt des Vertragsabschlusses massgebend ist. Es erläutert dies unter anderem anhand des Pächtervorkaufsrechts. Wird ein landwirtschaftliches Grundstück veräussert, hat der Pächter nur dann ein Vorkaufsrecht, wenn er Eigentümer eines landwirtschaftlichen Gewerbes ist. Dieses Kriterium darf nicht erst bei der Ausübung des Vorkaufsrechts oder gar erst mit der Umsetzung im Grundbuch erfüllt sein. Der Pächter muss schon bei Eintritt des Vorkaufsfalles Eigentümer eines landwirtschaftlichen Gewerbes sein.

Die Zuweisung des landwirtschaftlichen Grundstücks bezweckt nicht die Schaffung eines landwirtschaftlichen Gewerbes, sondern dessen Verbesserung
(Urteil 5A_127/2019 vom 04.05.2020).

Andreas Wasserfallen, Agronom und Rechtsanwalt, Bern

andreas.wasserfallen@lgplaw.ch

DEMETER 2020: ein ehrgeiziges Projekt für das Smart Farming

Die Aggregation von Mikrodaten aus Sensoren eröffnet dank der IoT-Technologie (Internet der Dinge) neue Möglichkeiten für das Smart Farming. DEMETER ist ein umfangreiches europäisches Projekt, das einen Rahmen und Referenzen für diesen innovativen Bereich schaffen soll. Wir haben Kevin Doolin, Projektkoordinator, und Srdjan Krco, einen der Teilnehmer, gebeten, uns mehr über dieses Projekt zu erzählen.

Pierre Moretti, AGRIDEA

Kevin Doolin, können Sie uns eine Vorstellung vom Umfang des Projekts DEMETER geben?

DEMETER gehört zum Rahmenprogramm «Horizon 2020» der Europäischen Union. Das Budget beläuft sich auf 17,5 Millionen Euro, wovon 15 Millionen von der EU finanziert werden. Derzeit sind 60 Partner aus 18 europäischen Ländern beteiligt und vertreten 6000 Landwirtschaftsbetriebe. Die Partner stammen aus dem öffentlichen und privaten Bereich sowie aus der Forschung.

Wie lauten die Ziele von DEMETER und wie ist das Projekt organisiert?

Es ist eine Plattform, die allen Akteuren des Smart Farming zur Verfügung steht. Ihr Ziel ist es, möglichst umfassend den Nutzen dieser Technologie für die ganze landwirtschaftliche Wertschöpfungskette zu kommunizieren, insbesondere in Bezug auf die Nachhaltigkeit. Der Weltbauernverband ist ein wichtiger Partner, der die Vorteile unserer Arbeiten möglichst vielen Menschen vermitteln wird. DEMETER möchte technologische Referenzen bezüglich der Vernetzung von Systemen und Daten erbringen, aber auch Referenzen für die Beratung und die Betriebsführung liefern.

Sämtliche interessierte Einrichtungen werden gemäss einem Open-Source-Kooperationsmodell freien Zugang zu diesen Referenzen haben. Die Teilnehmenden sind in 20 Pilot-Teilprojekte unterteilt, in die sie ihr Fachwissen einbringen, z. B. über die Möglichkeiten des Internets der Dinge zur Einsparung von Wasser im Ackerbau.

agroNET – ein Projekt innerhalb von DEMETER

Srdjan Krco ist Direktor von DunavNet, einem in Belgrad (Serbien) ansässigen Unternehmen, das zahlreiche IoT-Lösungen in verschiedenen Bereichen anbietet. Seine Smart Farming-Plattform «agroNET» macht etwa die Hälfte der Aktivität aus und zeichnet sich durch grosse Expertise im Weinbau und in der Geflügelzucht aus. agroNET stellt insbesondere das Monitoring eines 2500 ha grossen Weinbergs in Montenegro sicher. Das System liefert Informationen zur Optimierung der Bewässerung und zur Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten auf der Grundlage von In-situ-Erhebungen mithilfe von Sensoren. Die Überwachung der Insektenaktivität und die Nutzung der Vorhersagemodelle liefern eine Entscheidungshilfe, damit Überpopulationen von Insekten und eine Ausbreitung von Krankheiten vermieden werden. Die autorisierten Berater/innen können aus der Ferne auf technische Ergebnisse des Betriebs zugreifen.

Gemäss Srdjan Krco verstehen die Unternehmen, die Smart Farming Lösungen anbieten, zunehmend die Notwendigkeit eine offene Umgebung für ihre Anwendungen bereitzustellen, um ihren eigenen Interessen und denjenigen ihrer Kunden zu entsprechen. So soll das Projekt DEMETER ebenfalls den Zugang zu technologischen Lösungen erleichtern.

Projekt DEMETER (auf Englisch)

Plattform agroNET (auf Englisch)



SmartCow, die beliebteste App fürs mobile Herdenmanagement

Über 13 000 Rindviehhalter/innen verwalten heute ihre Herde mit SmartCow auf ihrem Smartphone. Was macht diese App so erfolgreich?

Fritz Schmitz-Hsu, Swissherdbook und Nicolas Berger, swissherdbook

Identitas entwickelte 2013 im Auftrag von Swissherdbook einen einfach zu bedienenden elektronischen Brunstkalender. Bereits die erste Version von SmartCow ermöglichte zudem, die Meldungen an die Tierversicherungsdatenbank (TVD) mobil zu erledigen. Die Kombination beider Funktionen erwies sich als richtungsweisend. Der/Die Rindviehhalter/in erhält so den aktuellen Tierbestand auf das Handy, kann eine erkannte Brunst sogleich im Stall erfassen und wird in der Folge immer auf anstehende Aktivitäten (Trächtigkeitskontrolle, Trockenstellen etc.) aufmerksam gemacht. Bei Swissherdbook und neu auch bei Braunvieh Schweiz, swissherdbook und Mutterkuh Schweiz registrierte Besamungen und Belegungen werden automatisch in den Brunstkalender übernommen. SmartCow zeigt den Tierbestand auch an, wenn keine Mobilverbindung besteht, ebenso lässt sich eine beschränkte Anzahl an Aktionen im Offline-Modus durchführen.

SmartCow ist weit mehr als eine Smartphone-App. SmartCow basiert auf einer zukunfts-trächtigen Architektur. Der/Die Benutzer/in

authentifiziert sich bei einem einzigen System (Agate). Im Hintergrund sucht der Server SmartCow Central für ihn/sie die aktuellen Daten von verschiedenen Quellen zusammen.

Das System SmartCow überzeugte auch Braunvieh Schweiz, swissherdbook und Mutterkuh Schweiz. Swissherdbook andererseits realisierte, dass für den weiteren Ausbau von SmartCow eine Partnerschaft mit ihnen unerlässlich ist. Heute gehört SmartCow den vier Partnern zu gleichen Teilen. Die drei Zuchtorganisationen ermöglichten, dass heute ihre Mitglieder beispielsweise das Leistungsblatt eines Tieres sowie die Ergebnisse der Milchkontrolle sich anzeigen lassen können. Gesundheitsdaten können rasch und einfach erfasst werden, was für die Meldedisziplin sehr förderlich ist.

Die wichtigsten Daten der Herde im Hosensack zu haben, Erfassungen sogleich vor Ort erledigen zu können, auf anstehende Aktionen aufmerksam gemacht zu werden, all dies hat mittlerweile über 13 000 Benutzer/innen überzeugt. SmartCow läuft auf iOS- oder Android-Geräten, wird laufend weiterentwickelt und weiterhin gratis zur Verfügung gestellt.

www.braunvieh.ch
www.mutterkuh.ch
www.swissherdbook.ch



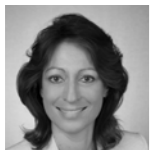
Neu bei der AGRIDEA



Markus Rombach
Stv. Leiter Tierhaltung
Seit 1.4.2020 in Lindau



Anja Gramlich
Mitarbeiterin Pflanzenbau,
Umwelt
Seit 1.5.2020 in Lindau



Rita Caderas
Stv. Leiterin Personal, Finanzen,
Support
Seit 1.6.2020 in Lindau

FAIRshare – Digitale Tools für die Beratung

Das europäische Projekt «FAIRshare» will digitale Lösungen in der Landwirtschaft identifizieren und den Bedarf in diesem Bereich ermitteln. Zu diesem Zweck wurden zwei Online-Fragebögen für Landwirte/innen und Berater/innen entwickelt: Ihre Antworten sind entscheidend! Das HAFL ist Partner des Projekts in der Schweiz. Weitere Informationen finden Sie auf der Projektwebsite

www.h2020fairshare.eu oder kontaktieren Sie direkt bruno.haeller@bfh.ch.

Fragebogen für Landwirtinnen und Landwirte
Fragebogen für Beraterinnen und Berater

www.agroforst.ch mit neuem Web-Auftritt!

Die Agroforst-Homepage wurde überarbeitet und ist nun auch auf Französisch übersetzt.

Die neue Website enthält eine erweiterte Sammlung an nützlichen Dokumenten sowie Praxisinformationen zu Agroforstsystemen mit Tieren. Zudem gibt es Beschreibungen interessanter Beispiele aus ganz Europa aus dem AGFORWARD Projekt, die auf Deutsch und Französisch heruntergeladen werden können. Diese neue Website wird ebenfalls als Informationsplattform für das Ressourcenprojekt Agro4esterie dienen, das dieses Jahr startet.

Die Plattform «Pflanzenschutzmittel und Gewässer» stellt sich vor

Der Bundesrat verabschiedete am 6. September 2017 den nationalen Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (PSM). Der Gewässerschutz ist ein wichtiger Teil des Nationalen Aktionsplans (NAP) und berücksichtigt zahlreiche Massnahmen, um das Risiko von PSM-Einträgen in Grundwasservorkommen und Oberflächengewässer zu reduzieren. Eine zielführende Umsetzung dieser Massnahmen setzt voraus, dass bestehendes wie auch neugewonnenes Wissen gezielt zusammengetragen, aufgearbeitet und in geeigneter Form der Praxis weitergegeben wird. Für diese Aufgabe richteten die HAFL und die AGRIDEA Ende 2018 gemeinsam im Rahmen des NAP die Plattform «Pflanzenschutzmittel und Gewässer» ein. Die Plattform dient als Ansprechpartner und Koordinationsstelle zwischen Forschung, Beratung, Vollzug und der Praxis und arbeitet eng mit den Akteuren in ihrem Umfeld (AGRIDEA, HAFL, BAFU, BLW, kantonale Umwelt- und Landwirtschaftsämter, kantonale Pflanzenschutzdienste, Agroscope, Verbände, Ressourcenprojekte usw.) zusammen. Sie trägt durch das aktive Einbringen von Lösungsvorschlägen und ihrer Unterstützung bei der Vernetzung der Mitwirkenden dazu bei, dass

mögliche Synergien effizient untereinander genutzt werden. Darüber hinaus ist sie für die operative Planung und Durchführung eigener Projekte verantwortlich und erarbeitet Methoden und Werkzeuge im Bereich «Förderung der guten fachlichen Praxis» für die landwirtschaftliche Beratung.

Die Plattform ist nun online www.pflanzenschutzmittel-und-gewaesser.ch und berichtet aktiv über die aktuellen Entwicklungen zu diesem Thema.

Bereiten Sie sich auf die Grundkontrollen Gewässerschutz vor

Mit 13 Punkten lässt sich überprüfen, ob ein Betrieb die wichtigsten Anforderungen an den Gewässerschutz erfüllt. Die Kontrolle ist visuell und erfolgt im Rahmen der ÖLN-Grundkontrolle: es werden also keine Dichtheitsprüfungen durchgeführt oder nach Mängeln gegraben. Ziel ist es, die wichtigsten Risiken und mögliche Fehler festzustellen. Sechs Kontrollpunkte betreffen den baulichen Gewässerschutz (z. B. Gülle- und Mistgruben), fünf Pflanzenschutzmittel, Düngemittel und Treibstoffe (z. B. Betankungsplätze und Lagerstätten) und zwei die diffusen Einträge in Gewässer (z. B. Schächte im Landwirtschaftsland). All diese Punkte sind auf der Webseite **Gute landwirtschaftliche Praktiken** zusammengestellt und zum besseren Verständnis mit Bildern und Erklärungen komplementiert. Die Website bietet ausserdem Informationen über die Optimierung von Behandlungen und mögliche Alternativen zum Pflanzenschutzmitteleinsatz in Feld- und Grünlandkulturen sowie im Wein- und Obstbau. Sie gibt auch Ratschläge zum Anwender- und Umweltschutz. Diese sollen helfen, Beeinträchtigungen der Gesundheit und Verschmutzungen durch Pflanzenschutzmittel zu verhindern. Schliesslich beinhaltet die Seite Entscheidungshilfen (z. B. Agrometeo), Informationen zu den verschiedenen Beiträgen im Rahmen der Direktzahlungen und die Adressen der Pflanzenschutzdienste in Ihrer Region.

Infos

Star'Terre, die innovative Agrar- und Nahrungsmittel-Plattform

Die Plattform Star'Terre fördert unternehmerische Projekte in der Genferseeregion, die zur Inwertsetzung landwirtschaftlicher Produkte beitragen wollen. Sie wurde am 5. März 2020 offiziell ins Leben gerufen und wird von den Kantonen Waadt, Genf, Freiburg und Wallis unterstützt. Ihr Ziel ist es, die wichtigsten Akteure in den Bereichen Landwirtschaft, Innovation und Ernährung zusammenzubringen.

Star'Terre bietet:

- ein starkes Netzwerk von 200 Akteuren mit spezifischen Fähigkeiten;
- eine **zentrale Anlaufstelle**, die Themen und Fragen an der Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Ernährung, Unternehmertum und lokalem Konsum hinterfragt und vertieft, die Tools bereitstellt und an andere Organisationen vermittelt;
- **Unterstützung** für die ausgewählten Projekte: Begleitung, Instrumente, Visibilität, Glaubwürdigkeit, Vernetzung und Mediation.

Die Plattform ergänzt die bestehenden Unterstützungsinstrumente und Organisationen. Sie fördert Projekte mit grossem Potenzial in

den jeweiligen Bereichen und kann sie anschliessend an andere Organisationen wie Innosuisse weiterempfehlen.

Zu den **begleiteten Projekten** gehören u. a. **TAOU**, eine Gemeinschaftsplattform, die den Kauf lokaler Erzeugnisse und «Lieblingsprodukte» vereinfacht und gleichzeitig einen Mehrwert für die Bäuerinnen und Bauern schafft oder **DICIFOOD**, eine Initiative, die landwirtschaftliches Know-how und einen Marktauftritt mit 100 % lokalen Produkten kombiniert.

Um von den Dienstleistungen der Plattform zu profitieren, kann man **Mitglied werden** oder ein Projekt einreichen. Das Star'Terre-Team unterstützt bereits die Gewinner von 2020 und die sechs 2019 angenommenen Projekte. Spätestens Ende des Jahres wird ein neuer Aufruf zur Einreichung von Projekten veröffentlicht.

Magali Estève und Astrid Gerz, AGRIDEA

Infos (auf Französisch)

Aufgepickt

Bienezucht: Auszeichnung für eine App zur Rettung von Bienen in einem beunruhigenden Kontext

Die Bestäubung durch die Bienen ist für zahlreiche Kulturen unerlässlich. Doch der Bienezuchtsektor ist zahlreichen Bedrohungen ausgesetzt. Gemäss einer deutschen Studie aus dem Jahr 2017 ist die Zahl der Insekten, einschliesslich der Bienen, innerhalb von 25 Jahren um beinahe 75 % zurückgegangen.

Am 3. Juni wurde dem Bundesrat eine parlamentarische Motion unterbreitet, in der er aufgefordert wurde, die verschiedenen, bereits in früheren Berichten aufgeführten, Schutzmassnahmen anzuwenden. Diese Motion fordert den Bundesrat insbesondere dazu auf, das Insektensterben in sämtliche Sektoren zu integrieren, ob Agrarpolitik, Raumplanung oder Wirtschaftspolitik. Die konkreten Stossrichtungen für Verbesserungen betreffen namentlich die Bildung der Imkerinnen und Imker, die Erhaltung der natürlichen blühenden Lebensräume, die Senkung der Lichtverschmutzung sowie die Begrenzung der eingesetzten Pflanzenschutzmittel. Die Motion fordert ausserdem die Stärkung der Forschung, damit die Auswirkungen der eingesetzten Produkte besser bekannt werden.

In diesem Kontext hat Alain Bugnon für sein Projekt «Apizoom» den landwirtschaftlichen Innovationspreis 2020 des Kantons Freiburg gewonnen. Mit dieser Smartphone-App kann der Varroa-Befall von Bienenvölkern einfacher eingeschätzt und die Ausrottung von Varroa-Milben begünstigt werden. Die Varroa-Milbe ist der bedeutendste Schädling in der Bienezucht.

Infos:

Studie über die Entwicklung der Insektenvölker (auf Französisch)

Apizoom gewinnt den landwirtschaftlichen Innovationspreis 2020

Parlament verlangt Massnahmen gegen das Insektensterben

59. IALB-Tagung vom 5.–7. Oktober 2020

Diese Tagung online durchzuführen, ist ein Novum. Trotzdem wird das, was Tradition hat, im Zentrum stehen an der gemeinsamen Tagung der **IALB**, **EUFRAS** und **GFRAS** vom 5.–7. Oktober 2020.

Die Teilnehmenden erhalten wertvolle Inputs für ihren Berufsalltag zum Thema «Digitalisierung in Wissenstransfer und Beratung/Preparing Advisors for the digital Era» und können sich untereinander austauschen. Sie dürfen sich beispielsweise auf interaktive Workshops zu digitalen Tools, visionäre Ausblicke auf sich verändernde Kundenbedürfnisse und innovative Ansätze der Beratungsarbeit in einer digitalen Zukunft freuen.

Infos, Programm und Anmeldung

Impressum

Herausgeberin	AGRIDEA Eschikon 28 CH-8315 Lindau T +41 (0)52 354 97 00 Jordils 1 CP 1080 CH-1001 Lausanne T +41 (0)21 619 44 00 A Ramél 18 CH-6593 Cadenazzo T +41 (0)91 858 19 66 www.agridea.ch e-agil@agridea.ch
Redaktion	Andrea van der Elst (Leitung) Marc Gilgen Pierre Moretti
Layout	Merel Gooijer
Erscheint 3-mal jährlich	



austauschen
verstehen
weiterkommen

info@agridea.ch
www.agridea.ch

Lindau Eschikon 28 | CH-8315 Lindau | T +41 (0)52 354 97 00
Lausanne Jordils 1 | CP 1080 | CH-1001 Lausanne | T +41 (0)21 619 44 00
Cadenazzo A Ramél 18 | CH-6593 Cadenazzo | T +41 (0)91 858 19 66
ISO 9001 | ISO 29990 | IQNet